

Ergenisse unbedingt erhalten müssen, um mit gutem Gewissen zu arbeiten?"
 „Man“ antwortete einige Handwerker, „die Unkosten sind nicht bis zumal so groß wie Anno 1914.“
 „Demnach müßte also ein Ei gegen ehedem 5 Pfennige heute höchstens 50 Pfennige kosten!“ warf ich ein.
 „Na, legen Sie schon lieber 60 Pfennige“, betonte mein Gegenüber.
 „Dann“, erwiderte ich schnell, „gestatten Sie wohl, daß ich mir alsbald ein paar Mandeln Schlagschnecken-Eier von Ihnen hole?“
 Da sagte der also Angeredete etwas Gedehnt:
 „Für 1 Mark 30 Pfennige das Stück können Sie die Eier haben.“
 Dabei erstarrte er innerlich ein wenig.
 Warum wohl?
 Dr. R. S.

Sunte Zeitung.

Der Volschund im Palast. Vor einiger Zeit fand man eines Morgens am Hasen von Genua die Leiche eines jungen Weibes, das durch einen Dolchstoß getötet war. Man hatte keine Ahnung, wer der Mörder sein könnte, aber der Täter hatte deutliche Fußspuren hinterlassen, die zu einem Plaze führten, wo er gefahren und sich ausgerückt hatte. Aber da hörte auch jede Spur auf. Man ließ nun den besten Volschund der Stadt den Spuren folgen, und es dauerte nicht lange, bis man den Täter gefunden hatte. Der Hund folgte der für Menschen unsichtbaren Spur bis zu einem Haus, wo mehrere junge Handwerker wohnten, und in einem Zimmer, das ein junger Mann namens Bartoloni bewohnte, fand man einen blutigen Haug. Die Nachbarn Bartoloni erzählten, daß der junge Mann ruhig und vernünftig nach Hause gekommen war und wieder fortgegangen sei, nachdem er die Kleider gewechselt hatte. Der Hund folgte nun seiner Spur zu einem Kaffee, wo man Bartoloni zwar nicht kannte, sich aber erinnerte, Besuch von einem fröhlichen und aufmerksamen jungen Mann seines Aussehens gehabt zu haben. Von Kaffee zu Kaffee folgte der Hund seiner Spur, bis er schließlich unter währendem Gebell in das Hotel Lavano sprang. Dort taste er in den Tansaal, bahnte sich einen Weg durch die tanzenden Paare und sprang direkt einen jungen Mann an, der mitten im Tanz war. Der Hund rief ihn um und hielt ihn fest, bis sich Handflächen um seine Gelenke schlössen. Dann führte man den Mörder zur Volschund, und hier gelang es, daß er das Mädchen in einem Anfall von Eifersucht getötet hatte.

Simons Vater. Das tragische Schicksal Simons hat in der Fauna Chinas eine drollige Parallele gefunden. Dort lebt es nämlich eine eigenartige Methode, so erzählt der „Tag“, um Frühjahrs von Weibern und Aufzügen der jungen Mädchen zu verhindern. Dem Vater werden ein oder zwei Gläser starken Weines beigebracht, und während seiner darauffolgenden Trunksucht ruft man ihm die Feinden von der Braut. In dieser Verwirrung wird er mit entstelltem Aussehen auf einen Haufen ansehender Eier gesetzt. Der Kaiser versetzt nach und nach, und der Schlaf nimmt ein Ende, und der „Kunstenart“ findet sich ein. Der sonst so stolze Sohn läßt den Kammerbänken und schreit aber seine Lage nachzudenken. Er will sich erheben, vermag es aber nicht, bis der noch geschwächte Weinen. Er läßt sich wieder nieder und empfindet nun auf seiner Brust die Feinden. Um sich zu wärmen, heupelt er Mutterliebe und blökt ihnen. Die Eierchalen bersten nach den ühlichen Tugen eines Wochenbettes. Sieht er die Kleinkinder, dann beschreit er die Jungen mit treuer Wachsamkeit und Harkigkeit wie nur eine Mutter. Mit dieser Brutweise sind übrigens auch in Frankreich bereits Versuche angestellt worden.

An den Wanger! In der „New York Times“, die während des Krieges ihre ihm immer betriebene Verberung des Deutschen zur höchsten Blüte brachte und als eine der Erstgeborenen des Deutschiums anzusehen ist, erscheint seit kurzem im redaktionellen Teil eine Anzeige folgenden Inhalts (getreue Uebersetzung): „Berühmte Wissenschaftler. Die Kohlenwasserstoffe, durch die ganze Welt ihrer Qualität wegen geschätzt, können nun wieder in Amerika gefast werden. Diese berühmten Stoffe werden angereichert in dem ursprünglichen Fabrikum, die 1790 von Dr. E. und G. Hartmann in Böhmen gegründet wurden, dem Stamme der Tschschen, bekannt als die jüngste Republik in der Welt — der Republik der Tschchen-Slowakei. Die Tschchen wurden lange als unterdrückte Rasse von Oesterreich

gehalten, aber sie erhoben sich in Revolution gegen Oesterreich im großen Weltkriege und veranlaßten den Vierzug dieser Regierung, was direkt zum Zusammenbruch Deutschlands führte. Die Tschchen waren die Verbündeten der Entente-Regierungen und Amerikas, ihre Leistungen in Serbien, Jugoslawien, Frankreich und Italien brachte ihnen die Bewunderung der ganzen Welt ein. Ihre glänzende Arbeit gewann ihnen von den Entente-Mächten die Anerkennung der Tschchen-Slowakei als unabhängiger Staat. Die Kohlenwasserstoffe gehören zu den bedeutendsten in Böhmen; etwa 1700 Arbeiter sind dort tätig, die alle, wie auch alle Mitglieder der Firma E. u. G. Hartmann, gebürtige Tschchen sind.“ Kommentar überflüssig!

Literatur.

Vom Arbeiter zum Astronomen. Das ist der Titel eines kürzlich im Verlage von Ullstein erschienenen Buches, in dem Verfasser, Bruno W. Bürgel, seinen Lebensgang schildert, der ihn aus den Tiefen der Unwissenheit auf die Höhe freier Bildung geführt hat. Noch ehe die Lösung ausgehen war: Freie Bahn dem Tüchtigen, hat er aus eigener Kraft, unter den unglücklichsten Verhältnissen, durch Armut, Hunger und Not, mit stauenswerter Zähigkeit sich seinen Weg gebahnt. Dabei ist er ein Mann von tiefem Gemüt und ernster, stiller Weltanschauung. Er fällt mit den Arbeitern, seinen früheren Standesgenossen, aber er lehrte sie auch den Wert geistiger Arbeit schätzen und ist nicht blind gegen die Fehler auf beiden Seiten. Darum ist sein Buch so recht geeignet, das gegenseitige Verständnis zu fördern. Man sollte es nicht nur lesen, sondern auch leben. Arbeit, mit dem man in Verbindung kommt, in die Hand geben. Besonders ist es auch der Jugend zu empfehlen, die daraus lernen kann, daß festhaltenen Willen nichts unmöglich ist. Der Humor, der sich der Verfasser trotz aller bitteren Erfahrungen bewahrt hat, macht das Buch besonders lesenswert. Gleichgültig machen wir auf das neueste Buch Bürgels aufmerksam: Du und das Weltall (bei Ullstein, Ullstein Verlag), in dem Weltanschauungsfragen vom Standpunkt des Astronomen aus behandelt werden.

Welcher, Die Heimleitung des Reiches auf geistlich-ethnischen. Verlag Friedrich Ullstein, Berlin S. 59.
 A. von Reuß, Staatsbiologie. Sonderheft der Deutschen Kundschau. Verlag von Gebrüder Paetel (Dr. Georg Paetel), Berlin.

Das bedeutende Werk behandelt unter dem Titel „Staatsbiologie“ die zum Teil besonders bedeutungsvollen Fragen nach den Möglichkeiten und Notwendigkeiten des Staates vom Gesichtspunkt des Biologen. Die kurze Abhandlung gibt auch dem Laien vielseitige Anregungen und allgemeine unterrichtliche Erkenntnisse, die der Verfasser durch Vergleiche aus dem praktischen Leben leicht fasslich darzustellen weiß.
 Verfassungsgeschichte. Von Dr. Fritz Schneider. Flugschriften zur Schaffung sozialen Rechts, herausgegeben von Dr. Heinz Potthoff, München (Nr. 9), Verlag J. Neumann, Stuttgart.

Die Weltanschauungen. Vorträge von Dr. E. Stadler. Leipzig 1920. R. F. Koehler, Verlag.
 Eduard Stadler, der geistige Führer der antisozialistischen Bewegung und Vorkämpfer gegen Bolschewismus in Deutschland, bietet eine zeitgemäße literarische Ausgabe seiner wichtigsten Vorträge über den Bolschewismus, seine Gefahren und Weltanschauung, sowie über den einzigen Weg zum Weltfrieden und Wiederaufbau. Der Vortrag stellt die Fragen unserer äußeren und inneren Politik in einem großartigen Zusammenhang und erkennt in den Mängeln unserer nationalen Führung die Ursache des inneren und äußeren Verfalls.
 Weltanschauungen. Vorbereitende Prüfungen, Arme- und Fröhlicherübungen, Massage, Verhalten im Licht, Luft- und Sonnenbad von Hans Suren, Hauptmann und Sportoffizier der Reichswehrbrigade IV. Verlag Gerhard Eckartling, Oldenburg i. D.

Viren und Eusen der Sozialierung. Ein Gutachten von Franz Eulenbarg. Verlag Duncker & Humblot, München und Leipzig.
 Zur Kalutrafage. Von Dr. Otto Heyn. Vortrag gehalten zu Nürnberg 1919. Verlag Duncker & Humblot, München und Leipzig.

In deutschen Buchhandlungen. H. S. Dr. Ulrichs 42
 1920

Goethe-Buchhandlung Halle a. S., Dr. Ulrichs 42

Unterhaltungsbeilage

der „Saale-Zeitung“

Nr. 83

Sonnabend, den 24. April

1920

Eva, wo bist du?

Roman von Fedor von Zobellij.

Eva Keffer zittert wieder bei diesen Worten. Es geht los, es geht los! — Elli sieht nicht weiter als einen flimmenden Wirrwarr: ungeheuer viel Licht er, ungeheuer viel Raps, darunter ungeheuer viel Blügendes. Wo ist denn nur gleich der Thron? — Ach ja — da drüben — dem Großen Vortritt gegenüber, eingeleitet zwischen leuchtenden Damentouletten und hellen Uniformen: da sitzt auch das Kaiserpaar. Und da steht der leitende Derseremonienmeister — und glücklich bemerkt Elli auch die drei Paardame zu Gesicht und es ist ihr, als höre sie ihren Namen nennen... „Freiin von Kaiser-Groß-Nikolaj.“ — Nun ist sie genau dem Thron gegenüber und raucht zu Boden. Ein glänzender Hofstaat. Sie kann zittern sein. Die Kaiserin geht sehr freundlich ausgehen, der Kaiser hatte gnädig genad. Aber während Elli zu ihren Damen hinübertritt, emsticht hinter ihr eine aufgeregte Bewegung. Ein paar Kammerherren hängen durch den Saal; der Kaiser ist aufgestanden. Ach du lieber Gott — Ebea Keffer, das kleine Schafchen, ist bei der Verberung richtig hingelesen! Zwei Kammerherren helfen ihr auf die Beine; sie ist tränenerfüllt. Der Kaiser ist die Oberstämmerer zu ihr, fragen zu lassen, ob sie sich wehe getan habe; der Staatssekretär von Keffer als veranlässigter Vater ist ein Gebelmar, der Kaiserin ist eine Hofdame. Einer der Prinzen kommt hochschreit. Ebea hat sich gar nichts getan, aber sie heult jämmerlich. Elli möchte ihr gern ein freundliches Wort sagen, doch sie ist an ihren Platz gebannt. Die Cour ist noch lange nicht zu Ende. Erst kommen noch die inländischen Herren an die Reihe und dann beginnt der große Zug der übrigen: voran der Bundesrat mit dem Reichszangler, die Ritter von Schwarz Adler, die landläufigen Räten, die Generalität, die Präziden der Parlamente, die Generale, die Mitglieder des Ordens Pour le merite, Reichs- und Landtagsabgeordnete, die Obersten der Arme und Kapläne zur See und der Schwarm der Räte zweiter Güte. Nun eine Weiße Kammerherren, die vom Landadel, die nun dann und wann nach Berlin kommen, in einen verblühten Radon, die neu ernannten in blühenden Gede; dann die hohe Gesellschaft in ihren Zelaten, ein schwarzer Fied im Kost des Abends, die Mitglieder der Akademie der Wissenschaften und der Universitäten, die Ritter des Johanniterordens, die Landstände und schließlich eine Hofstaat von Offizieren, die immer zu zweien abgeleitet werden...
 Elli taht die Fäße weg. Die weihen bestanden Anlässliche waren sicher zu eng. Sie atmete auf, als es zu Ende ging. Hans-Jasper härmte heran und wollte sie an die Büfette stellen, die im Weißen Saale aufgestellt waren; aber sie dankte. Sie fiel beinahe um und wollte nach Hause fahren. Sie war froh, als sie endlich nach ungeheuerlichem Gedrange in der Garderobe in ihrem Wagen saß und während der Fahrt ihren linken Schuh ausziehen konnte. Nun war ja auch das vorbei. Nun war sie „hoffähig“. Erhebendes Gedächtnis! Dabei schimpfte sie in Gedanken auf ihren Schuster. Und dann fiel ihr wieder die arme Ebea ein. Ebeachens war immer ein kleiner Lohpals gewesen. Mein Gott, muß das unangenehm sein, vor den beiden Majestäten und dem gesamten Hofstaat die Beine in die Luft zu recken!...

Jetzt war sie daheim. Es war kaum elf Uhr. Die Gulla warle auf sie. „Erfst hilf mir aus dem Prachtgewand, Gulla“, rief Elli, „dann möchte ich eine Tasse Tee. Es war reuend, Gulla. Ein zum Malen und zu enge Schuhe.“
 „Fraulein Christel noch nicht hier?“ — „Nein, aber ein Rohrpostbrief sei gekommen.“ Natürlich, sagte sich Elli, Christel bummelt wieder einmal.
 Sie nahm die Rohrpost, erkannte die Handchrift Kallias, rief das Kurier auf und erlebte sie.
 Kallia schrieb: „Liebling! In fliegender Eile eine fatale Nachricht. Golo Lewitsch hat Geburtstag. Da waren wir bei ihr: Christel, Wera, Arynulew, noch eine Kuffin und ich. Witten in das Souperplatz die Polizei hinein und hat Arynulew, Wera und Golo verhaften lassen. Es soll sich um die Verbreitung verbotener Druckschriften handeln — oder so etwas. Große Hausarrestung. Christel und ich sind über die Hintertreppe geflüchtet, in ein Verloren im Hinteren des Hauses. Der Witte heißt Kadeke, kennt Christel, will auch dich kennen; er wäre De er bei dem Papa gewesen. Jedenfalls hält er uns bei sich fest. Christel hat einen solchen Schreck bekommen, daß sie sich wie blödsinnig benimmt und nicht auf die Straße will; ich glaube, sie fiebert auch. Erwarte sie also nicht. Um besten wäre es, Du holtest sie hier ab: Ein extra 2. 198. Wenn heute nicht mehr, so morgen. Nege Dich nicht auf. Auf Kallia.“
 Elli rief sich ihre Toilette vom Leibe. „Das braune Kleid, Gulla!“ beahl sie. „Ich muß noch einmal fortfahren. Fraulein Christel ist bei der Prinzess Schenachschibis trank geworden.“
 Die Gulla jammete auf. Ob sie nicht mitkommen sollte? — Nein, erdachte, aber die Wärmelampe in Christelis Welt und Fiebertee kosten! In fremder Saft zog Elli sich um, eie davon und nahm sich draußen eine Droschke nach der Ulmenstraße. Erst im Wagon kam sie wieder zur Besinnung. Die Polizei bei der russischen Freundschaft Kallias: das war das Ende vom Leibe. Ein Scandal — aber doch auch eine Warnung, die sich nicht wieder umgehen ließ. Gott sei Dank, nun war der Scandal aus! Nun war auch Hoffnung da, daß Kallia und Christel vernünftig werden konnten.
 Elli war nicht ohne K. erregt. Nachforschungen bei den in Berlin lebenden Russen kamen häufiger vor. Das wußte sie. Die tubulose Gesellschaft stand vielfach in Verbindung mit dem meistentheils Elementen im Jarenreche und eie die der Polizei mancherlei Schwereigkeiten. Kallia hatte statia seine Meinung davon, daß auch der in den besten Häusern ein- und ausgehende Arynulew mit seinen beiden Freunden unerwartete Beziehungen unterhalte; aber sie hätte vorläufig sein müssen. Sie kannte ja ihre Landesteute. Gut, daß es vorbei war.
 Im Ernst der Sache war jedenfalls der Zufall amüßant, der den guten alten Kadeke wieder aus der Verletzung aufstehen ließ. Elli hatte häufiger an ihn gedacht, aber vergebens, wo er seine Gastwirtschaft hielt. Nun sollte sie ihn zur Nachstunde besuchen, unmittelbar nach einer Cour bei Hofe. Wie seltsam sich doch wieder die Gegenstände berührten! —
 Die Fahrt war lang. Endlich hielt der Wagen vor einem hohen gelben Hause im Norden Berlins. Elli bezahlte und schaute sich dann das Haus an. Da stand groß und breit: „Restauration von August Kadeke.“ Ein paar Stufen führten zu einer Glasstir im Hinteren; daneben leuchtete eine Reihe heller Fenster, alle bemalt und besondere Herrlichkeiten verzierend wie „Waldamer Stangenbet.“ — „Daher Weißbier“

